

Die Heimkrippe der Rohö.

Es war kurz nach Kriegsausbruch, als in einer Frauenversammlung zum erstenmal die Klage laut wurde: „Kindergärten und Orte haben wir, aber wohin mit den heimlosen Kindern, deren Vater eingekerkert und deren Mütter zur Entbindung oder Krankheits halber in Spitälern untergebracht werden?“ Diese bewegliche Klage regte Frau Josefine Fränkel, die Gründerin der „Heimkrippe“, zur Schaffung einer Stätte an, die den Kindern für die Dauer ihrer Heimlosigkeit ein liebevolles, für alles vorsorgendes Heim bieten sollte. Und so entstand in ihrer Seele und kurz darauf in der Tat die „Heimkrippe“, die nur zu bald ihren Schutz nicht nur Kindern kranker Mütter, sondern auch solchen von Flüchtlingen, und heute, soweit es der Raum gestattet, verlassenen Kindern überhaupt angedeihen läßt. Man sah sich bald durch die wachsende Not gezwungen, von Bestimmungen, die die Aufnahme einschränkten, abzugehen, und so betreut die Krippe heute 30 Pfleglinge, Kinder von Soldaten, Flüchtlingen und jener Frauen, die, um zu leben, einem Verdienst nachgehen müssen und so ihre Kinder nicht selbst versorgen können.

Zunächst wurde bei Gründung eine freistehende Wohnung im 3. Bezirk dem Zwecke gütigst zur Verfügung gestellt, Frau Fränkel erhielt von befreundeter Seite Geldspenden, Einrichtungsgegenstände und Naturalien, und die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs versprach, nach Bedarf hilfsreich einzugreifen, worauf die Heimkrippe, die nur für Kriegszeit gedacht war, den Namen „Heimkrippe der Rohö“ annahm, sich also der Rohö angliederte. So wurde dieses Kinderheim nach verhältnismäßig schwerer Vorarbeit am 1. Oktober 1914 eröffnet und übersiedelte später in eine Gartenvilla, 12. Bezirk, Tivoligasse Nr. 38.

Bei Aufnahme sind die Kinder gewöhnlich stark unterernährt, meist skrofalös und blutarm, oft ausgesprochen kränklich und besonders, dies das große Leid der Krippe, körperlich krankhaft-schlecht erzogen. Bei reichlicher Milchaufzucht, schmachtender (meist fleischloser) Kost, regelmäßigen Spaziergängen, Bädern u. zeigen diese vorher auch an Keimlichkeit und Ordnung wenig gewöhnten Kinder nach kurzer Zeit schon bedeutende Gewichtszunahmen, werden zutraulich und lustig und gedeihen zusehends. Krankhaften Veranlagungen äußerlicher und innerlicher Art wird durch aufmerksame individuelle Pflege unter ärztlicher Beratung, durch Seilbäder, Kuren, u. wirksam begegnet, so daß einzelne, im Anfange selbst vom Arzte als organisch krank verdächtige Kinder zuletzt als ganz gesund und gut entwickelt entlassen werden konnten.

Wie dem Körperlichen, wird auch dem seelischen Gedeihen der Kinder die größte Aufmerksamkeit gewidmet. Außer der Gründerin Frau Fränkel, deren ganzes Sinuen und Trachten der Heimkrippe gehört, betreuen die Kinder noch eine Hausmutter, zugleich geschulte Pflegerin, wie eine zweite Pflege-schwester, von Fall zu Fall auch noch die eine oder andre freiwillige Pflegerin.

Der kurze Vormittag — das Mittagmahl wird künstlich um 12 Uhr eingenommen — ist zumeist körperlicher Pflege, wie Baden, Turnen, Spaziergängen u. gewidmet; die größeren Kinder besuchen die Schule. Nach Tisch werden alle Kleinen unter drei Jahren zu einem Mittagsschläfen zu Bette gebracht, die größeren bei entsprechendem Bettenspaazieren geführt. Nach der Pause machen die schulpflichtigen Kinder geradeso wie die Kinder jedes gut geführten Bürgerhauses unter fachkundiger Leitung und Ueberwachung ihre Schulaufgaben. Sind diese fertig, so wird (bei schönem Wetter im Freien) gesungen und gespielt. Frau Fränkel, eine begeisterte und erfahrene Pädagogin, erzählt dann den Größeren Geschichten und Geschehnisse, Gedichte werden vorgetragen, man spricht von der bösen Kriegszeit, erzählt ihnen Vieles von ihren Eltern, von schönen Taten guter Menschen, vor allem vom liebevollen Walten Gottes, der jedes gute Wollen und Streben unterstützt und belohnt, kurz, es wird alles getan, um die Kinder in ihrer Erziehung dauernd günstig zu beeinflussen.

Schon vom 1. November 1914 an wurde die Heimkrippe durch die Reichsorganisation der Hausfrauen Österreichs ausgiebig unterstützt, und jetzt, da bisher die Werbetrommel für dieses so segensreich wirkende Kinderheim nicht laut geklärt wurde, wodurch Spenden teilweise ganz ausblieben, hat die Rohö in wahrhaft unmissgender Weise der Heimkrippe eine monatliche Subvention von 600 B. bewilligt. Die Kommune Wien hat die

Anstalt kürzlich unter ihre „Auspeisungsstellen“ aufgenommen und zahlt pro Kopf und Tag 25 Heller; der Unterhaltsbeitrag für die Kinder der Eingekerkerten von 66 Heller pro Tag fließt in nur manchen Fällen der Krippe zu und dann kommen die leider sehr dünn fließenden und so dringend notwendigen Spenden. Die Krippe braucht aber mehr in dieser teuren Zeit, in der oft die dreifach vierfach verteuerten Lebensmittel kaum zu haben sind.

Was kostet allein die Ausbesserung und Reinigung der Wäsche bei Kindern, die zum Teil dreibis viermal täglich umgezogen werden müssen. In den meisten Fällen werden die Kinder ganz „ohne Gepäd“ so „wie sie gehen und stehen“ übergeben. Da muß für alles gesorgt werden, besonders aber gehören die Schuhe natürlich zu den großen Sorgen. Bettdecken und Hauswäsche lassen oft tief in den Säckel greifen, und wo bleiben Löhne, Arzt, Apotheker uhn.

Die Krippe braucht Geld für heute. Und was soll morgen geschehen? Täglich müssen viele, viele Kinder wegen Ueberfüllung zurückgewiesen werden, lauter sogenannte „schreckliche“ Fälle. Jede Dame der Hilfsaktionsämter nennt unter dem Eindruck des Elends den von ihr übernommenen Fall den schrecklichsten. Und nach dem Kriege erst wird man finden, daß das Unglück und die Verlassenheit der Jugendlichen wenig vom Kriege allein abhängen, daß immer eine Anzahl heimloser, mißbrauchter, mißhandelter Kinder auf Schutz und Hilfe warten. „Mutterchutz“ und „Kriegspatenschaft“ retten in unserer geburtsarmen Zeit das Kind bis zum vollendeten ersten Lebensjahr. Und was dann?

Hier tritt in viel ausgiebigerem Maß die Heimkrippe ein und wäre, in rechter Weise ermutigt und unterstützt, zu hoher Mission für Familie und Staat berufen. Hier wird in aller Stille harbeuht gearbeitet. Vielleicht in zu großer Stille, denn fast scheint es, daß die Heimkrippe totgeschwiegen wird. Die richtige Propaganda für sie wäre eine schöne Aufgabe der Gesellschaft, denn die Heimkrippe bildet, wie bereits bemerkt, neben Mutterchutz und Kriegspatenschaft das nächste Glied zur Rettung der Enterbten, Grund für alle, sie nach Kräften zu fördern.

Notwendig wäre ein eigenes, größeres, wenn auch auf ganz bescheidener Grundlage aufgebautes Haus für zunächst 100 Pfleglinge mit zentraler Bewirtschaftung, Dampfwascherei, Nähstube, Pflegerinnenstube, Kindergarten u. mit unbegrenzten Ausdehnungsmöglichkeiten, nach und nach langsam auszubauen, wie ja die Heimkrippe überhaupt ganz klein begonnen.